

# Sommerabend

Autor(en): **Müller, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 21

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671567>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seinen Lippen hing, so war es nur, um seinen letzten Wunsch zu vernehmen.

„Mut—ter?!“ Es klang so fragend. Weiter sagte er nichts mehr. Er öffnete nur noch einmal die Augen, sah suchend um sich, seufzte und verschied.

Von außen lachte die Sonne herein. Und die Frau, die jetzt am Fenster stand und mit trockenen Augen hinaus in den Glanz sah, in den erquickenden, herrlichen Morgen, der leuchtender war als einer je zuvor, fühlte sich bezwungen von der Kraft der Natur. Die war so groß, so erhaben, so unwiderstehlich — vor der Natur mußte sie sich bewundernd beugen, so umflort auch ihr Blick war. Lange, lange stand Käte sinnend: draußen war das Leben, hier innen war der Tod. Der Tod aber ist der Übel größtes nicht! Mit einem zitternden Aufseufzen wandte sie sich und trat zurück ans Bett: „Gott sei Dank!“

Nun sank sie vor dem Toten in die Knie, faltete seine kalten Hände und küßte sie.

Sie hörte es nicht, daß leise angepocht wurde.

„Madame!“ Das Zimmermädchen steckte den Kopf herein. Und hinter dem Zimmermädchen reckte sich ein Männerkopf.

„Madame!“

Käte hörte nicht.

„Hier ist jemand — der Herr — der Herr ist angekommen!“

„Mein Mann?!“

Schlieben hatte das Mädchen beiseite geschoben und war eingetreten, blaß, hastig, in höchster Erregung: seine Frau, seine arme Frau! Was hatte sie allein durchmachen müssen! Der Junge tot! Man hatte ihn unten damit empfangen, als er ahnungslos ankam, sie beim Morgenkaffee zu überraschen.

„Paul!“ Es war ein Aufschrei seligster Überraschung, wahrer Erlösung. Von dem kalten Toten weg flüchtete sie in seine warmen Arme. „Paul, Paul — Wolfgang ist tot!“ Nun fand sie Tränen. Nicht endenwollende, strömende und doch so wohlthuende Tränen.

Alldie Bitterkeit schwamm mit ihnen weg, die

sie gegen den Sohn in sich getragen hatte, als er noch lebend war. „Armer Junge — unser armer, lieber Junge!“ Diese Tränen wuschen ihn rein, so rein, daß er wieder das kleine, unschuldige Jungchen wurde, das im blühenden Heidekraut gelegen und mit blanken Augen in die Sonne gelacht hatte. Oh, hätte sie ihn dagelassen! Diesen Vorwurf, den sie sich selber machen mußte, den wurde sie ja nie wieder los!

„Paul, Paul,“ schluchzte sie auf. „Gott sei Dank, daß du da bist! Hast du's geahnt? Ja, du hast es geahnt! Du weißt, wie schrecklich, wie furchtbar mir zumute ist!“ Die gealterte Frau umschlang den gealterten Mann mit noch fast jugendlicher Inbrunst: „Wenn ich dich nicht hätte — ach, das Kind, das arme Kind!“

„Weine nicht so sehr!“ Er wollte sie trösten, aber auch ihm liefen die Tränen über das gefurchte Gesicht. Da war er nun hergereist in fliegender Hast, von einer jähen Unruhe getrieben — ihre Briefe waren ja ausgeblieben! — er war gekommen, freudig, um sie zu überraschen und nun fand er's so hier?! Er rang nach Faßung.

„Hätt' ich ihn dort gelassen — ach, hätt' ich ihn dort gelassen!“

Schlieben fühlte seiner Käte die Qual, den Selbstvorwurf nach, aber er wies auf den Toten, dessen Gesicht über dem weißen Hemd seltsam verfeinert, fast edelschön, jung und glatt war und ganz friedvoll, und zog sie mit der andern Hand fester an sich. „Weine nicht! Du hast ihn doch eigentlich erst zum Menschen gemacht — das vergiß nicht!“

„Meinst du —?! Ach, Paul“ — in tiefem Schmerz neigte sie das betrännte Gesicht — „ich habe ihn dadurch nicht glücklicher gemacht!“

Sie mußte weinen, unaufhaltfam weinen in tiefer Erkenntnis menschlichen Irrsins. Bitternd faßte sie ihres Mannes Hände und zog ihn mit sich nieder am Totenbett.

Beider Hände falteten sich vereint über dem verlorenen Sohn. Wie aus einem Munde, in tiefer Reue flüsterten sie:

„Vergib uns unsre Schuld!“

E n d e.

### Sommerabend.

Die Sonne sank in müder Pracht,  
Nun scheint das Dorf zu träumen;  
Ein Windlein hat sich scheu entfacht  
Und neckt sich mit den Bäumen.

Vom Kirchlein hallt der Stunde Schlag  
Durch sonntagsstille Gassen;  
Ein sonnenmüder Erntefag  
Ist langsam am Erblaffen. . .

Paul Müller.